

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
abaren Nagold.

Ersteinst.
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.

Bestellpreis
r. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 J.
außerhalb
1. —

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 J. bei
mehrmal.
je 6 J.
auswärts
je 8 J. die
1 Spalt. Zei

Nr. 16.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 8. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Am Dienstag den 20. März d. J. findet in Heilbronn die
jährliche Staatsprämierung für ausgezeichnetes Schafvieh statt.
Näheres ist aus der diesbezüglichen Bekanntmachung im St.-Anz.
Nro. 29 ersichtlich.

Verstorben: Professor Häberle, Stuttgart; Werkmeister
Mll. Stuttgart; Kaufmann Erdinger, Stuttgart.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 5. Febr. Zweite Lesung des Etats.
Beim Etat des Reichskanzlers fragt Friedberg
(nat. lib.) an, ob die verbündeten Regierungen es für
zulässig hielten, daß ein deutscher Bundesfürst fremd-
der Unterthan sei. Die Doppelstellung des Herzogs
von Koburg habe in vielen Kreisen beunruhigt und
lege diese Frage nahe. Reichskanzler Caprivi
will auf die prinzipielle Frage nicht eingehen. Der
Herzog von Koburg ist seines Vaters halber rechtmäßiger
Souverain von Gotha und Deutscher. Die
Eigenschaft eines deutschen Souverains schließt aber
jede Abhängigkeit vom Ausland aus. Er hat in
Gegenwart des Kaisers darzuthun, daß er Willens
ist, seinen Pflichten gegen Deutschland zu genügen,
es ist seine Sache, seine Beziehungen zu anderen
Staaten so zu regeln, daß sie mit seinen Pflichten
gegen Deutschland nicht kollidieren. Spanien (Zentr.)
bemängelt das Vorgehen Friedbergs als einen Ein-
griff in die Rechte der Einzelstaaten. Richter
(freis. Volksp.) hält die Sache mit der Erklärung
Caprivis für erledigt. Man könne froh sein, wenn
es nichts Wichtigeres gebe, als sich mit solchen Quis-
quillen zu beschäftigen, die der parlamentarischen
Behandlung nicht wert seien. Der koburgische Be-
vollmächtigte v. Bonin ist ermächtigt, zu erklären,
daß der Herzog von Koburg als souveräner Bundes-
fürst in keinem Unterthanenverhältnis zu einem fremd-
den Staat stehe und auch England gegenüber keinerlei
Verpflichtungen habe, die seiner jetzigen Stellung
widersprechen. Friedberg behält sich vor, auf die
Sache zurückzukommen, die damit erledigt ist. Beim
Etat des Reichsamts des Innern beantragt Stamm
(d. Reichsp.) die Wiederherstellung der von der
Kommission gestrichenen Forderung eines neuen Direc-
tors. Der Antrag wird nach langer Debatte über
Sonntagsruhe und Fabrikinspektion gegen die Stim-
men des Zentrums angenommen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 7. Febr. Gestern Nacht ist in
Hochdorf das große Wohngebäude des Gutsherrn
Frösner, das frühere Gasthaus zur Traube,
vollständig abgebrannt. Das Feuer, welches gegen
4 Uhr zum Ausbruch kam, soll, wie man hört, durch
einen Kaminbrand entstanden sein. Dasselbe ver-
breitete sich mit schrecklicher Schnelligkeit über das
ganze Gebäude und es konnte von der Fahrnis leider
nur wenig gerettet werden. Stehen geblieben sind
die dem Wohngebäude gegenüberliegende Scheuer mit
Stallung, welche schon Feuer gefangen hatte und das
frühere Schafhaus. An der Rettungsarbeit beteilig-
ten sich mit vielem Eifer außer der Ortsfeuerwehr
die Feuerwehren von Grömbach und Söttelstgen.

* Altensteig, 7. Febr. In Bezug auf Be-
freiung oder Zurückstellung vom Militärdienst erscheint
es angezeigt, auf folgende Bestimmungen aufmerksam
zu machen: Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung
müssen bis längstens 15. Februar l. J. bei der zu-
ständigen Behörde eingereicht werden. Vorläufig
zurückgestellt dürfen nach der Wehrordnung werden:
die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsun-
fähiger Eltern, Großeltern und Geschwister. Werden
derartige Gesuche eingereicht, so sind Nachweise über
gewährte Unterstützungen, falls sich die Unterstützten
nicht am selben Ort befinden mitzubringen, wie Post-
anweisungscoupons, Postaufgabescheine u. d. m. Alle
nach diesem Termine (15. Februar) einlaufenden Ge-
suche finden nur dann Berücksichtigung, wenn der
Grund zur Stellung des Gesuches erst später ent-
standen ist.

* Für die kirchliche Feier des am 25. Febr. zu be-
gehenden Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs ist von
demselben folgende Bibelstelle gewählt worden: 2.
Sam. 22, 3: „Der Herr ist mein Fels und meine
Burg und mein Erretter. Gott ist mein Hort, auf
den ich traue.“

* Nach dem „Schwäb. Merkur“ wird der Landtag
anfangs März zusammentreten. Als Eröffnungst-
ag hört man den 6. März nennen; doch scheint
dieser Tag noch nicht endgiltig festgesetzt zu sein.
Die Kammer wird sich insbesondere mit den beiden
Gesetzentwürfen zu befassen haben betr. die Enthebung
dienstunfähig gewordener Körperschaftsbeamten vom
Amte und betr. die Pensionsrechte der Körperschafts-
beamten, worüber die Berichte schon vorliegen. Dem
Landtag soll eine Vorlage betr. die Verfassungs-
revision zugehen. Ob die Verhandlungen darüber
nach einer kurzen Pause nach Ostern oder erst im
Herbst stattfinden, steht noch dahin. Dem Vernehmen
nach wird ferner dem Landtag eine Vorlage zugehen,
welche insbesondere das Fortbildungsschulwesen, die
Ermöglichung der Aufhebung des Schulgeldes durch
Gemeindebeschluß und andere Schulfragen, wie sie in
der am 29. und 30. November in Stuttgart unter
dem Vorsitz des Staatsministers des Kirchen-
und Schulwesens gehaltenen Schulkommission erörtert
wurden, regeln wird. Ferner wird sich der Landtag
mit einer Kostensvorlage zu befassen haben. Ver-
schiedene Interpellationen und Anträge aus dem
Haufe dürften ebenfalls die Kammer beschäftigen.

In Stuttgart, wo bereits zwei kaufmännische
Vereine bestehen, soll noch ein dritter für Konsum-
christlicher Konfession gegründet werden. Es scheint
sich dabei um antisemitische Bestrebungen zu handeln.

(Württ. Schwarzwaldberein.) In der
Versammlung des Stuttgarter Bezirksvereins
am 3. d. Mts. wurde der Beschluß gefaßt, zur Ver-
vollständigung der Organisation Ortsgruppen in allen
Städten und Dörfern zu errichten, welche nicht in
den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuen-
bürg oder Oberndorf liegen, sobald mindestens 10
Mitglieder des Schwarzwaldbereins zusammengetreten
sind und einen Obmann aus ihrer Mitte erwählt
haben. In den genannten Oberämtern bestehen selbst-
ständige Bezirksvereine, welche zum Teil bereits ähn-
liche Einrichtungen besitzen, und in ihrem Gebiet nach
eigenem Ermessen handeln. Freudig begrüßt wurde
die Meldung, daß die erste Ortsgruppe in Sulz a. N.
sich soeben gebildet habe; Obmann Apotheker Hölz.

Stuttgart, 5. Febr. Der ständische Aus-
schuß hat unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung
des H. Finanzministeriums mit verschiedenen Banken
ein 3/4 % Staatsanleihen über einen Nennbetrag von
10,000,000 Mk. zum Kurse von 99 abgeschlossen.

Göppingen, 2. Febr. Wie sehr der Futter-
mangel auch auf die Schafhaltung einwirkt, zeigen
die amtlichen Ermittlungen in unserem Bezirk vom
Ende vorigen Monats. Es sind vorhanden 23,646
Stück gegen 50,409 im Frühjahr 1893, also 26,753
Schafe weniger; das sind über 50 Prozent.

(Verschiedenes.) In Kottenburg ist
der knecht des Ochsenwirts in der Brauerei von
beträchtlicher Höhe durch das Schafloch hinab-
gestürzt; schwer verletzt starb er tags darauf im
Spital. — In der Garnison in Ludwigsburg
fordert die Geniegarde immer noch ihre Opfer. Be-
kanntlich ist diese heimtückische Krankheit ansteckend;
Strohstöße, Kleider, Bettweilzeug u. d. m. von der
Krankheit befallenen Kranken werden daher verbrannt.

Zwei Stuttgarter Herren haben vorige
Woche eine kleine Bergnugungsfahrt nach Kamerun
angereiset. Es soll sich dabei um eine Wette handeln.

In Geislingen fiel ein Schüler des Gymnasiums
beim Turnen (ohne Auffich) so unglücklich vom
Barren herab, daß er beide Arme brach.

* Bei Eberbach (Baden) haben in letzter Zeit

die Füchse so überhand genommen, daß die Jäger
beschlossen, mit diesem gefährlichen Raubwild, das
namentlich den Stand der Hasen und Rehe bedeutend
begrenzt, aufzuräumen. Man kam auf den Gedanken,
in der Landenbach ein totes Pferd niederzulegen und
das Fleisch zu vergiften. Wie man hört, soll der
Erfolg ein überraschender gewesen sein, denn nicht
weniger als 10 Füchse, welche von dem As gelodet,
selen in der Umgegend tot gefunden worden. In
gleicher Weise, wie über die Zunahme der Füchse,
klagt man auch über die in großer Zahl vorhandenen
Wildschweine in den Wäldern über dem Neckar.

Zehn nicht beim Militär gediente Mitglieder des
Radfahrervereins in Schwetzingen erhielten die
Eröffnung, daß sie im Falle einer Mobilmachung vom
Generalkommando des 14. Armeekorps bestimmt
wurden, die Mobilmachungsordres in die umliegenden
Orte zu verbringen.

Was auf der Landstraße „walzt“,
davon giebt der Jahresbericht des Bänder-Unter-
stützungsvereins zu Nürnberg ein Bild. Es wurden
im vorigen Jahre mit 5424 Mark 4210 Zugereiste
unterstützt, unter denen sich befanden: 494 Kaufleute,
401 Brauer, 284 Sattler, 233 Müller, 189 Schlosser,
164 Maler, 164 Drechsler, 159 Gerber, 153 Tape-
ziere, 145 Weber, 142 Gärtner, 130 Konditoren, 117
Goldschmiede, 109 Hutmacher. Andere Berufsarten
waren mit geringeren Zahlen vertreten.

Berlin, 5. Febr. Ein Bericht, den das Ber-
liner Tageblatt von einer in Kamerun lebenden, ein-
flußreichen Persönlichkeit über die Meuterei erhält,
bestätigt, daß das öffentliche Durcheinander der Sol-
datenweiber den Anstoß zu dem Aufstande gegeben
hat. Der Kanzler Leist verhängte die Strafe, weil
ihm die Weiber zu wenig gearbeitet hatten. Bei der
Exekution mußten die Männer der Weiber zum Zu-
schauer antreten.

Die Petitionskommission des Reichstags hat
die Petition wegen Prüfung der jüdischen Gehel-
mgehe beraten. Der Referent Dr. Frhr. von Langen-
nahn, wie verschiedene Blätter berichten, an, daß der
Schulchan-Aruch noch heute für die Juden gelte und
für die jüdische Gesetzgebung in religiöser Beziehung
maßgebend sei. Er erklärt sich für eine staatlich-
autoritative Uebersetzung behufs Aufklärung der Juden
und befürwortet, die Petition an den Reichskanzler
zur Berücksichtigung zu überweisen. Korreferent
Voigtherr vertritt den Standpunkt, daß die richtige
Uebersetzung des Schulchan-Aruch noch heute eine
kritische Frage sei. Die Kommission beschloß die
Hinzuziehung eines Regierungskommissars.

Berlin, 6. Febr. Nach der „Nat.-Ztg.“
lautete eine Aeußerung des Kaisers über den deutsch-
russischen Handelsvertrag bei dem gestrigen parla-
mentarischen Diner beim Reichskanzler wie folgt:
Der Patriotismus müsse es dem Reichstage ver-
bieten, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche
mit demselben zusammenhängen, verlangten gebieterisch
eine glückliche Lösung, und der Reichstag werde sich
ein unvergängliches Denkmal errichten und die dauernde
Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er,
von reiner Vaterlandsliebe getragen, alle Bedenken
gegen den Vertrag fallen lasse. Von dem Abgeord-
neten v. Komrowski, der vom Kaiser sehr aus-
gezeichnet wurde, wurde der agrarische Standpunkt
gegen den Vertrag geltend gemacht. Die Unterhaltung
berührte auch künstlerische Fragen. Das neue Reichs-
taggebäude bezeichnete der Kaiser als zu teuer und
nicht dem seinen Geschmack entsprechend. — In der Sitzung
veröffentlicht Graf Mirbach einen langen Aufsatz
über die Konservativen im Osten und die Handels-
verträge. Graf Mirbach erwartet, daß die Konser-
vativen des Ostens gegenüber dem deutsch-russischen
Vertrag fest bleiben werden, falls die Währungs-
enquete nicht zu praktischen Ergebnissen führe.

Eine eigentümliche Strafe verhängte jüngst ein
Hauptmann v. J. eines Berliner Garde-Regt.



ments. Der Feldwebel seiner Kompagnie hatte einen Korb Champagner erhalten und ihm davon Meldung gemacht. Der Hauptmann läßt die Einjährig-Freiwilligen seiner Kompagnie antreten und sagt Einem derselben das Dienstvergehen auf den Kopf zu. Der Einjährige gab denn auch alsbald zu, der Wein sei von seinem Vater an den Feldwebel gesandt worden. Der Hauptmann verhängte nun folgende, jedenfalls noch nicht dagewesene Strafe: Der Einjährige mußte alle Tage dreimal, morgens, mittags und abends bei ihm mit feldmarschmäßigem Gepäck antreten und bei jedem Antreten ein Glas von dem eingesandten Champagner trinken, bis der Korb leer war.

* Eine Geldfälschung, die um so origineller ist als die Fälschkate wertvoller sind wie die von der Reichsmünze geprägten berartigen Geldsorten, übt gegenwärtig, wie aus Berlin berichtet wird, ein noch nicht ermitteltes Fälschermünzergeschäft aus. Seit kurzer Zeit sind dort falsche Einmarkstücke im Umlauf, deren täuschende Nachahmung in Prägung, Farbe und Klang bei der zuständigen Behörde allgemeinen Aufsehen hervorrufen. Diese Fälschkate, die sämtlich das Münzzeichen A tragen, sind so vorzüglich geprägt, daß die Fälschung nur durch ein sehr geübtes Auge oder unter der Lupe dadurch erkenntlich wird, daß die Ecken der Schrift nicht ganz so präzise ausgearbeitet sind wie bei den echten Münzen, und daß sich das Fälschkat etwas fettig anföhlt. Wie von sachmännischer Seite mitgeteilt wird, enthalten diese Fälschkate für etwa 40 Pfennige Silber, nach dem gegenwärtigen Silberkurs gerechnet, während die echten Markstücke nur 35 Pfennige Silberwert haben. Der unternehmungslustige Fälscher scheint auf den jetzt so niedrigen Silberkurs gerechnet zu haben und verfertigt nun flott bessere und wertvollere Markstücke als der Staat, wobei der spekulative Fälschmünzer noch immer an jedem Markstück etwa 54 Pf. verdient.

Ausländisches.

* Wien, 3. Febr. Nach Meldung aus Sofia bemühen sich einflußreiche Personen beim Fürsten Ferdinand durchzusetzen, daß der neugeborene Thronfolger nach orthodoxem Ritus getauft werde. Es ist Aussicht, daß dies geschieht. Man glaubt hierdurch Rußland den letzten Vorwand, gegen die Unabhängigkeit Bulgariens zu opponieren, entwinden zu können.

* Wien, 6. Febr. Auf dem kaufmännischen Ballé betonte gestern Erzherzog Karl Ludwig im Gespräch mit dem Abgeordneten Neuber, daß in Wien nichts vorwärts wolle und die Bauhätigkeit eine geringe sei. Der Erzherzog rügte ebenso die bedauerlichen Vorgänge in den parlamentarischen Körperlichkeiten. Neuber teilte hierauf mit, daß anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers mehrere großartige Monumentalbauten in Wien entstehen würden und verschiedene Projekte, insbesondere die Errichtung eines Industriepalastes und einer österreichischen Ruhmeshalle, von den Bürgern geplant sei; über diese Projekte soll demnächst schon definitiv entschieden werden.

* (Die Kasernentragedie in Pisa.) Wie schon kurz mitgeteilt, hat sich kürzlich in Pisa eine jener

Kasernentragedien abgespielt, in denen die italienische Armee einen so traurigen Vorrang vor allen anderen stehenden Heeren behauptet. Einem der A. A. J. hierüber zugegangenen Bericht entnehmen wir folgendes: Der Regimentsmusiker Luigi Magri, ein junger Mann von 21 Jahren, der seit einem Jahre dient und sich stets musterhaft aufgeführt hat, schloß abends 8 Uhr ohne irgend einen erdenklichen Grund drei seiner Kameraden, die in der Lateroffiziersstube harmlos planierend bei einander standen, mit einem Dienstgewehr nieder und verwundete einen vierten tödlich. Dann sprang er aus dem Fenster auf die Straße, um sich in einen benachbarten Wald zu flüchten, in dem er heute früh ausfindig gemacht und verhaftet wurde. Der Mörder ist ein Mann von mittlerer Größe, blond, kräftig gebaut, gehorsam und intelligent — ein wahrer Mustersoldat. Sein Charakter wird als verschlossen geschildert. Er hatte unter seinen Kameraden nur wenige Freunde und eben diese erkör er sich als Ziel für seine Mordwaffe. Der Mörder ist trotz seiner Jugend bereits anderthalb Jahre verheiratet, aber seine Frau hatte sich schon wenige Monate nach der Hochzeit wieder von ihm getrennt, da er sie aus Eifersucht unmenschlich quälte und häufig mit dem Tode bedrohte. Bald darauf wurde Magri zum Militär einberufen und als Musiker dem Musikchor des in Pisa garnisonierenden Infanterie-Regiments eingereiht. Sein Instrument war die Trompete. Er verkehrte vorwiegend mit einem anderen Regimentsmusiker Michele Brenna, mit dem Freiwilligen Simone Magi, dem Korporal Luigi Carapelli und dem Feldwebel Ingravallo. Noch gestern abend hatten sich die fünf jungen Leute in der Lateroffiziersstube zusammengefunden, wo ihnen der Feldwebel Ingravallo ein neues komisches Gedicht vorlas. Magri trennte sich kurze Zeit darauf von seinen Kameraden, um nach wenigen Minuten, mit einem Gewehr bewaffnet, von neuem an der Thüre des Zimmers zu erscheinen. Ohne ein Wort zu sagen, gab er auf seine Freunde 11 Schüsse ab. Brenna, Magi und Carapelli blieben auf der Stelle tot, Ingravallo wurde so schwer verwundet, daß wenig Hoffnung auf seine Rettung besteht. Der Lateroffizier Botelli, welcher die Schüsse hörte, eilte sofort herbei, um dem Mörder Einhalt zu thun. Aber in der Dunkelheit wurde er selber für den Mörder gehalten und der Soldat Bonacarelli schoß auf ihn. Glücklicherweise ging der Schuß fehl. In der allgemeinen Verwirrung entkam Magri. Als er verhaftet wurde, setzte er sich nicht im mindesten zur Wehr. „Ich habe eine Dummheit gemacht,“ sagte er. „Sie wollten mich töten und ich habe sie getötet.“ Auch als er am Nachmittag von Gerichtswegen vernommen wurde, bewies er sich durchaus ruhig. Um die Ursache befragt, welche ihn zu seinem entsetzlichen Verbrechen getrieben, antwortete er: „Ich wollte mich schon längst diesem elenden Leben in der Kaserne entziehen und habe kein besseres Mittel gefunden.“ — „Aber welche Schuld hatten denn Ihre Genossen?“ — „Sie verfolgten mich. Sie wollten mich töten und ich bin ihnen bloß zugekommen.“ — „Veronen Sie denn Ihre That?“ — „Durchaus nicht. Ich wollte sterben und habe so mein Ziel erreicht.“

* Paris, 6. Febr. Meldungen aus Tanger berichten, Marschall Martinez Campos wurde am 1. Febr. vom Sultan von Marokko feierlich empfangen. Der Sultan hielt hierbei eine Ansprache, worin er erklärte, er werde die Rißfabryen, welche eine Störung der Freundschaft zwischen Spanien und Marokko verschuldeten, auf das strengste bestrafen. Er anerkannte, daß Spanien mit Mäßigung und Klugheit gehandelt habe und versprach, ein zufriedenstellendes Abkommen treffen zu wollen.

* Ueber die Hinrichtung des Anarchisten Baillant meldet man der „Str. P.“ aus Paris, 5. Febr., folgende Einzelheiten: Vormittags 6 1/2 Uhr trafen die Gerichtsbeamten im Gefängnis La Roquette ein. Baillant wurde um 7 Uhr aus tiefem Schlafe geweckt. Er entwickelte in heftiger Sprache anarchische Theorien und weigerte sich, etwas zu trinken, weil er dessen nicht bedürfe, um sich Mut einzuschöpfen. Auch geistliche Hilfe wies er zurück. Außerhalb des Gefängnisses stiegen die Gendarmen zu Pferde und stellten sich dem Fallbeil gegenüber auf. Der Tag bricht an. Der Polizeipräsident läßt die Polizeibeamten hinter den Verurtheilten aufstellen, um diesen den Ausblick zu ermöglichen. Auf dem Plage herrschte tiefe Stille. Um 7 Uhr 15 Minuten läßt der kommandierende Offizier die Säbel ziehen. In demselben Augenblick öffnet sich das Thor des Gefängnisses, der Posten präsentiert das Gewehr und Baillant tritt zwischen dem Scharfrichter Deibler und dessen Gehilfen heraus. Baillant geht mit sicherem Schritt und so schnell, als seine Fesseln es erlauben, auf das Schaffot zu und ruft drei Schritte vor demselben mit sicherer Stimme: „Tod der bürgerlichen Gesellschaft! Es lebe die Anarchie!“ Ein paar Sekunden später war sein Haupt gefallen. Die Leiche wurde darauf in einem Wagen im Galopp unter einer Bedeckung von zwanzig Reitern nach dem Kirchhofe von Jory gebracht. Der Chef der Sicherheitspolizei, Goron, folgte in einem Wagen. Eine Stimme rief: „Endlich ist es soweit!“ Die zahlreiche Menge stürzte auf den Platz zu, wo die Guillotine steht, wird aber, bis diese abgedreht ist, von den Polizisten noch zurückgehalten.

* Paris, 6. Febr. Die gesamte Presse bespricht die Hinrichtung Baillants und spendet Carnot ungetheiltes Lob, weil er trotz der zahlreichen Drohbriefe der Gerechtigkeit freien Lauf ließ.

* Die Nachrichten, die aus Rußland über unsere deutschen Bauernkolonisten im Innern des Reiches zu uns dringen, sind äußerst betrübender Art. Unter Nikolaus und Alexander II. hat man sie im ganzen nach eigenem Willen schalten und walten lassen und so lange gung es, in den meisten Kolonien wenigstens, recht gut. Die Bauern verlangten nichts vom Staate, und wenn von ihnen, wie im letzten russisch-türkischen Kriege, Opfer gefordert wurden, so gaben sie willig über das Geforderte hinaus. Sie führten ein vollständiges Sonderleben. Von den Heimatbanden allmählich ganz abgeschnitten, wahrten sie sich ihre alten Bauernsitten, ihr Recht, ihre Sprache, ihren Glauben. Nach Anfang der achtziger Jahre schien ihr Wohlstand ein gesteigertes zu sein. Seitdem man ihnen aber die Einführung russischer Einrichtungen ausdrängte, ist ihr ganzes Leben einem

Viktoria regia.

Roman von G. von Siegler.

(Fortsetzung.)

„Und wenn auch, Viktoria; einem alten Aristokraten fällt es bitter-schwer zu sagen: meine einzige Tochter heiratet einen Bürgerlichen.“

„Auch wenn er diese einzige Tochter liebt und sie ihm zuschwört, nur mit jenem glücklich werden zu können? Papa, du bist klug und ohne Vorurteil, willst du denn in der That an diesen längst überwundenen, einseitigen Ansichten festhalten und über denselben mich und mein Glück vergessen? Vater, habe Erbarmen!“

Aber des Grafen Antlig blieb noch immer düster. Er verschränkte die Arme über der Brust und fragte, ohne aufzusehen: „Wie heißt jener Offizier, von dem du sprichst, Viktoria? Du nanntest bisher seinen Namen noch nicht.“

„Es ist,“ sie stockte, fuhr aber dann mit stolz erhobener Stimme und klarer, fester Stimme fort, „Lieutenant Wilkens, dein Adjutant.“

Eine lange, schwere Pause folgte den Worten und es war dem Oberst, als klängen dieselben tief drinnen in der Seele ihm nach. Dann wandte er sich seiner Tochter zu und sagte bekümmert, aber dennoch liebevoll:

„Mein armes Kind! Ihn hast du gewählt? Und weißt du denn auch, ob seine Liebe eine treue und wahre ist?“

„Ich bin davon überzeugt, Papa. Sein Auge kann nicht lügen.“

„Viktoria, es wird mir furchtbar schwer, in diese Verbindung einzuwilligen, aber dir zu Liebe will ich es thun, wenn er deiner würdig ist. Doch ich stelle die Bedingung, daß du ihn prüfen mußt, ob er nicht die reiche Erbin mehr als dich selbst —“

Die schönen Augen des Mädchens leuchteten auf. „Das will ich, mein teurer Papa und sei gewiß, Wilkens besteht die Prüfung. Aber sage mir, wie ich es machen soll.“

„Gut, mein Herz, und nicht wahr, du wartest das Resultat dieser Prüfung ab, ehe du dem Onkel antwortest?“

Aber dazu schüttelte die junge Gräfin energisch den Kopf. „Nein, Papa, ich will dem Onkel alles selbst sagen. Und, sollte Wilkens dennoch mein Vertrauen nicht rechtfertigen, so würde der erste mir doch tausendmal zu hoch stehen, um als Lügenbühler seine Hand zu ergreifen.“

„Nun denn, Viktoria, bestelle Wilkens hierher, wenn ich abwesend bin. Du siehst, Kind, wie ein felsenfestes Vertrauen ich in dich setze, daß ich selbst das Rendezvous vorschlage.“

„Du kennst mich ja auch genau, Papa,“ lautete die einfache Antwort, und Viktoria bot offenen Auges dem Grafen die Hand.

„Du wirst ihm mitteilen, daß du ihm erlaubst, bei mir um deine Hand zu werben, sodann aber hinzuzufügen, ich hätte dir eröffnet, dein bedeutendes

mütterliches Vermögen sei durch Spekulation verloren gegangen, so daß du keine reiche Partie mehr seist.“

Das schöne Mädchen kämpfte offenbar furchtbar mit sich, die Lüge widerstand ihrem edlen, offenen Charakter. Dann jedoch nickte sie leise und sagte einfach: „Ich werde deinen Rat befolgen, Papa; gebe Gott, daß mein Gefühl das obliegende bleibt.“

„Gott helfe dir, meine arme, teure Viktoria!“ antwortete der Oberst und öffnete die Arme, um sie an sein Herz zu ziehen. Lange, lange standen sie so, endlich löste sich die Gräfin aus der Umarmung und wandte sich zum Gehen. „Ich will mit Ada ans Eis gehen, dort werden wir die Herren jedenfalls treffen. Auf Wiedersehen, lieber Papa!“

Und sie schritt ruhig, scheinbar unbewegt wie immer zur Thür, die Schleppe ihres Gewandes glitt über den Teppich, die Thür schloß sich hinter der schlanken Gestalt und tief aufseufzend murmelte Graf Hohenburg vor sich hin:

„Herr Gott im Himmel, rette mein Kind! Er verdient sie nicht, denn er ist kein edler Mann und an Rudolfs Seite gehört sie nur einmal hin.“

Als Gräfin Viktoria aus des Vaters Zimmer trat und das Wohnzimmer durchschreiten wollte, bemerkte sie in der Fensternische den Botschafter sitzen und nach einem unmerklichen Zögern ging sie, ihm die Hand hinhaltend, entgegen: „Lieber Onkel Rudolf, ich komme eben vom Papa und möchte so gerne mit dir reden. Willst du mich in mein Wohnzimmer begleiten? Nicht wahr, du bist mir dieser Bitte wegen nicht böse?“

unbegreiflich raschen Verfall entgegengegangen. Die Leute wurden ganz kopflos; namentlich fehlte ihnen — naturgemäß — für den „Mir“, die Dorfgesellschaft, jedes Verständnis. Je mehr sie, gezwungen oder ungezwungen, mit den Russen in Berührung kamen, desto schneller verschlechterten sich ihre Verhältnisse. Ihre vormals blühende Landwirtschaft ist zum großen Teil ruiniert. Der alte deutsche Bauernholz und Bauernfleiß ist rasch gesunken. Aus einzelnen Dörfern sind die Männer fortgezogen, um Pferdehandel zu treiben oder einfach Pferdekauf zu werden. Diejenigen, die noch etwas gerettet haben, versuchen auszuwandern. Die ersten sind nach Amerika gegangen; aber die weitestfremden Leute haben sich in der neuen Welt gar nicht zurechtfinden können und wahrhaftige Jammerbriefe an die Zurückgebliebenen geschrieben. Was aus diesen werden mag, weiß der Himmel. Unter allen unseren Stammesgenossen im Auslande geht es den deutschen Kolonisten in Rußland zurzeit am traurigsten. Die Versuche, sich an die deutschen Konsulate zu wenden, haben sich auch vergeblich gezeigt; nicht einmal ihre Fragen werden berücksichtigt, da sie die Zugehörigkeit zum Reich oder einem deutschen Einzelstaat längst nicht mehr besitzen.

* Petersburg, 3. Febr. Die Ignorierung Milans seitens des Vertreters Rußlands, sowie die geringfügige und feindschaftliche Tonart der russischen Zeitungen wird in angeblich unterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt, daß Milan ein dem Zaren gegebenes Wort, nie mehr nach Serbien zu kommen, leichtfertig gebrochen habe. Bekanntlich hieß es, die Wolga- und Kama-Bank habe Milan auf seine Belgrader Grundstücke vor zwei Jahren 2 Millionen geliehen. Diesen Betrag soll jedoch der Zar dem Milan unter obiger Bedingung geschenkt haben, wobei der radikale Ex-Finanzminister Waitich den Vermittler machte. Milan habe sich auch schriftlich verpflichtet, nie wehr nach Serbien zu kommen. Diese schriftliche Erklärung habe ihm jedoch der Zar mit der Bemerkung zurückgeschickt, er hoffe mit einem Ehrenmann zu thun zu haben, der sein Wort zu halten wisse.

* St. Petersburg, 4. Febr. Die „Nowoje Wremja“ sagt, daß die Zollerhöhung in Frankreich dem russischen Landbau und dem Getreidehandel einen großen Schaden zufügen werde. Frankreich ziehe aus dem Handelsvertrag von 1893 bedeutende Vorteile, welche durch den Abschluß des deutsch-russ. Vertrags noch vergrößert werden, während für Rußland der einzige Vorteil bezüglich des Petroleum seine Bedeutung verliere, wenn die Bedingungen bezüglich der Ausfuhr des Hauptprodukts von Rußland, des Getreides, schwieriger werden. Somit werde Rußland den Vertrag von 1893 nicht aufrecht erhalten können. Möge das franz. Parlament den übertriebenen Forderungen der Schutzjünger Widerstand leisten!

* Belgrad, 5. Febr. Auf dem gefrigen Balle der kaufmännischen Jugend trat der frühere königliche Milan in Gegenwart von etwa 50 Gästen auf den General Grutich zu und sagte laut zu diesem: „Es ist eine Frechheit, wie sich Ihre radikalen Blätter gebärden! Es ist schmachvoll!“

* Vorige Woche ist in Athen der deutsche Tierbändiger Lorenz Müller in der Menagerie des Herrn

Montenegro von Tigern zerrissen worden. Während der Vorstellung glitt Müller aus, und alle drei Tiger stürzten sich auf ihn; er wäre vollkommen zerrissen worden, wenn nicht der noch jugendliche Sohn des Besitzers hinzugeeilt und mit Schlägen die Bestien zurückgetrieben hätte. Müller wurde bewußtlos davongetragen und starb sehr bald an den Verletzungen der Brust, wo die Krallen das Fleisch heruntergerissen hatten und bis in die Lunge gedrungen waren.

* Unter den Christen auf Kreta herrscht, nach einer Meldung der Times, große Aufregung. Der Generalgouverneur hat vier Christen, die wegen verschiedener Verbrechen zum Tode verurteilt wurden, hingerichtet lassen. Alle ausländischen Konsuln in Kanea mit Ausnahme des russischen hatten gegen die Hinrichtung Einspruch erhoben.

* Madrid, 3. Febr. Nach Meldungen aus Melilla sind daselbst 500 Reiter als Adventgarde einer größeren Armeeabteilung eingerückt. Man glaubt, der Sultan wolle einen Zug zur Vertreibung der Kriegsgeschädigten an Spanien unternehmen.

* New-York, 5. Febr. Eine Depesche aus Rio von gestern meldet: Die Regierungstruppen wurden bei Curitiba geschlagen. 200 Mann sind gefallen. De Mello sandte 1000 Mann nach einem Orte südwestlich von Curitiba.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* (Wenn die zur Mast bestimmten Schweine die Freiluft verlieren.) Jedem Schweine giebt man täglich zwei Hände voll Hafer, der in folgender Weise gesalzen wurde. Die Körner sind zwei Tage in ein Gefäß so zu legen, daß zwischen jede Lage eine dünne Schicht Salz aufgestreut wird, darüber kommt nach dem Eindringen mit den Händen ein wenig Wasser. Da der Hafer tüchtig aufschwemmt, so darf das Gefäß nicht ganz mit Körnern und Salz gefüllt werden. Die Tiere, die regelmäßig jeden Tag zwei Hände voll gesalzene Hafer vorgeworfen erhalten, verlieren nie die Freiluft, sie verlieren alles Futter.

* (Wie macht man den Hühnern im Winter Bewegung?) Bleiben Hühner infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse auf längere Zeit in den Ställen eingesperrt, so müssen die Tiere Beschäftigung haben, um eintrübenden Unarten vorzubeugen. Die Beschäftigung hat nicht nur allein den Zweck, die Hühner vor Langweile, sondern auch vor den Einwirkungen der Kälte zu schützen. Ist der Stall hell und geräumig, so daß sich die Hühner ungehindert bewegen können, so wird auf dem Boden eine Mischung von Getreide- und Schabfällchen aufgeschüttet, unter welchem eine Kleinigkeit feine Getreide untergestreut wird. Hierdurch werden die Hühner gezwungen, die Körner scharrend aufzusuchen, wodurch sie Bewegung und Körpererwärmung erlangen. Andererseits kann man aber auch Kohlblätter mittels Bindfaden derartig aufhängen, daß die Blätter etwa 20–30 Zentimeter über den Köpfen der Hühner hängen. In dieses gern gefressene Grünfutter zu erlangen, müssen die Hühner aufspringen, wodurch sie vor Langweile und vor Kälte geschützt werden.

Gesundheitspflege.

* (Was thut man gegen die sogenannten Leberflecken.) Diese sehen durchaus in keiner Beziehung

zur Leber und deren verschiedenen Zuständen. Der angeborene Leberfleck (Fleckenmahl) wird oft dadurch lästlich, daß sich darauf ein starker Haarwuchs ausbildet. Bisweilen entstehen die Leberflecken ohne bekannte Ursache oder nach vorübergehenden schädlichen Einwirkungen, wie Diätfehler, Zorn etc. Ein Teil dieser Formen bedarf keiner Behandlung oder Spottet ihrer, solange die Ursache derselben, z. B. chronischer Magen- und Darmkatarrhe, nicht geheilt und dauernd gehoben werden. Andere Leberflecken können mittels einer Lösung von Sublimat entfernt werden, indem man Charpie mit derselben tränkt und vier Stunden lang auf die betreffenden Hautstellen auflegt. Es entstehen an diesen Stellen Blasen, welche mit trockener Charpie bedeckt werden. Die Oberhaut trocknet dann ein und schilfert sich innerhalb acht Tagen ab. Die vorher fleckige Stelle ist dann mit einer weißen Ockermilch bedeckt.

* (Heilwert der Holzkohle.) Legt man eine flache, erkaltete Holzkohle auf eine Brandwunde, so läßt der Schmerz gleich nach. Bäst man sie eine Stunde aufsteigen, so wird eine oberflächliche Wunde beinahe geheilt sein. Nicht ganz frisches Fleisch wird wieder frisch und wohlschmeckend, wenn man dasselbe mit Holzkohlen umgiebt. Faulende Felle oder Tierleichen verlieren den üblen Geruch, wenn man Holzkohlen darüber streut. Faulendes Wasser kann ebenfalls damit gereinigt werden. Holzkohlen in flachem Gefäß ins Zimmer gestellt, reinigen die Luft. Ein Theelöffel pulverisierter Holzkohle in einem Glase Wasser hilft lindernd gegen Kopfschmerz, indem es die den Magen aufschwellende Gase aufnimmt und dadurch den Druck auf die Kopferven beseitigt. Wo geschüttete Blumen im Glase gehalten werden, verhindert das Holzkohlenpulver das rasche Faulen der Stiele und den daher rührenden üblen Beschmack. Ueberhaupt ist die Holzkohle eines der besten Desinfektionsmittel.

Handel und Verkehr.

* Großhottwar, 4. Febr. Gestern kamen auf dem hiesigen Rathaus 480 Zentner eichene Rinde aus dem Stadtwald zum Verkauf. Erlöst wurde: für Glanzrinde 4,70 Mk., Raitelrinde 3,23 Mk., Grobrinde 2,00 Mk. — In Beilstein wurde zwar für Glanzrinde 4,80 Mk. bezahlt, dagegen für Grobrinde nur 1,50 Mk.

* Passau, 2. Febr. Auswärtige Händler aus Nürnberg, Frankfurt etc. kaufen gegenwärtig im nahen bayrischen Wald in großer Menge Vieh zu ziemlich hohen Preisen auf. Dies geht größtenteils nach Würtemberg, um den durch die vorjährige Futternot sehr reduzierten Viehstand wieder zu ergänzen. Verloßt durch die hohen Futterpreise haben die Bauern voriges Jahr sehr große Quantitäten Heu und Stroh verkauft und sind nun genötigt, da ihnen jetzt selbst Futtermangel droht, ihr Vieh abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig

Zuch- und Bagaststoffe à Mt. 1.75 Pfg.
per Meter: versenden in einzelnen Metern direkt an F. Bernmann, Erbs. Deutsches Zuchverhandl.-Geschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot. Muster umgehend franco.

„Gewiß nicht, Kind.“ Graf Hohenburg legte ruhig die Zeitungen aus der Hand und erhob sich. Seine Rechte bemerkte mit leichter Genugthuung, daß nicht einmal seine Hand zitterte. Ihr waren eigentlich alle Erregungen unshypathisch und sie zürnte sogar dem eigenen pochenden Herzen ob seiner Unruhe. Unbefangen über den gestrigen Abend plaudernd, schritten die beiden schönen und vornehmen Gestalten über den Korridor nach Viktorias elegantem Wohnzimmer.

„Welch ein behagliches Gemach!“ bemerkte der Botschafter freundlich und ließ sich in einen der niederen Sammetfauteuils nieder, während seine Rechte, um die hereinfallenden Sonnenstrahlen abzusperren, einen reichgenüßerten Spitzenstörer vorzog, „hier muß es sich gut leben, umgeben von so verschiedenerlei geistiger Anregung.“

Lächelnd wies er auf all die umherliegenden Bücher und Prachtwerke, auf die beim Fenster stehende Staffelei und das Pianino; Viktoria nickte leicht.

„Ich bin viel und gern allein und wenn auch nur Dilettantin, so doch in allen Künsten nicht ganz fremd. Ich finde, es gehört dazu, bei einem regen, geselligen Leben auch sich selbst täglich für einige Stunden anzugehören.“

„Doch nun, mein Kind, kommen wir zu dem Thema, welches dich beschäftigt und auch mein Lebensglück in sich schließt.“

Er schweig und sie schlug ernst und vertrauensvoll das schöne Auge zu ihm auf. „Gewiß, mein

teurer Onkel Rudolf, du hast mich unbeschreiblich überrascht durch deinen Antrag —“

— den du natürlich ablehnst. Ich bin ein alter Mann und ein Egoist, dein reiches, schönes Leben an mein ergrauendes Haar zu knüpfen.

Sie atmete schneller, Röte und Blässe wechselten jäh auf dem feingeschnittenen Gesichte. „Onkel, kannst du mich für kleinlich halten? Meinst du, ich könnte einen edlen, goldreichen Charakter nicht würdigen, weil er einem reiseren Manne eigen ist?“

„Meine liebe Viktoria, du mißverstehst mich. Auch wenn du mich zurückweisen solltest, würde ich nicht aufhören, in dir eines der vollkommensten Wesen zu sehen, die mir im Leben begegneten.“

„Ich danke dir, Onkel Rudolf; du wirst also verstehen, daß ich deinen Antrag nur deshalb zurückweise, weil ich ernste Gründe dazu habe.“

„Willst du mir das Vertrauen schenken, Kind, und mir dieselben offen nennen?“

„Gewiß, Onkel Rudolf, ich liebe einen andern.“ Die Worte klangen so ganz anders wie bisher, nicht kühl und unbedeutend, sondern jauchzend und erzitternd in tiefem, innerstem Glück. Beide Hände reichte sie dem gleichfalls bewegten Oheim hin, der sich huldigend über dieselben neigte und sie küßte.

„Gott segne dich, teures Kind, und schenke dir reiches Glück, wie du es verdienst. Meine tiefe, innige Liebe zu dir wird hinfort dieselbe bleiben, so stark und treu wie sie jetzt ist, trotzdem du nicht meine Gemahlin sein willst.“

Er zwang sich zu einem leichten Lächeln, doch Viktoria fühlte bei demselben eine herzliche Teilnahme für den stattlichen Mann, den ihre Weigerung augenscheinlich so elend machte.

„Onkel Rudolf!“ fuhr sie dann fort, „du sollst erkennen, daß mein Vertrauen ein volles ist: Ich liebe Lieutenant Wilkens.“

„Ich weiß es schon längst, mein Liebling, und wenn trotzdem meine Wünsche nicht zurücktraten, so war's, weil mir noch ein Ausweg offen schien.“

„Du wußtest es bereits?“ fragte die junge Gräfin verwirrt, „aber wie ist es möglich? Ich habe mich doch nie verraten.“

Er hätte ihr sagen können, daß das Auge der Liebe scharfer sehe, als andere Sierblitze, aber er that es nicht, sondern neigte nur bejahend das Haupt.

„Wenn du nun ein solcher Psychologe bist, Onkel Rudolf, so sage mir auch noch etwas.“

„Wenn ich es kann, gewiß, liebe Viktoria!“

„Liebt — er mich wohl auch?“

Es war eine ernste Gewissensfrage und der Botschafter wich ihr nicht aus. „Ich meine, das Gefühl des betreffenden Herrn ist mehr Leidenschaft als Liebe und wenn ich ihm nicht unrecht thue, so spielen auch äußere Faktoren stark mit.“

Viktoria blickte zu Boden.

„Du willst sagen, Onkel Rudolf, daß die reiche Erbin ihn bestimmt?“

(Fortsetzung folgt.)

Grömbach
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des
Johannes Ruz, Krämers und Zimmermanns dahier
kommt die in No. 12 dieses Blattes speziell beschriebene Liegenschaft am
Samstag den 10. Februar 1894
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathause in Grömbach zum zweiten- und letztenmal im öffentlichen
Ausschreib zum Verkauf.
Jeder Steigerer hat tüchtige Bürgschaft zu stellen oder sonstige Sicherheit
zu leisten.

Den 3. Februar 1894.

Konkursverwalter.
Amtsnotar Oberdorfer in Dornstetten.
Pfalzgrafenweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen
Friedrich Auwärter, Bäckers Witwe hier
kommt das vorhandene Wohnhaus mit Bäckereieinrichtung und 87 ar Acker
und Wiesen am

Freitag den 9. Februar ds. Js.

mittags 11 Uhr
auf dem hiesigen Rathaus zum zweiten- und letztenmal im öffentlichen Ausschreib
zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 5. Februar 1894.

Waisengericht.

Pfalzgrafenweiler.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse der verstorbenen
Friedrich Auwärter, Bäckers Witwe von hier
sind, somit noch nicht gesehen,

binnen 8 Tagen

hier anzumelden.

Den 5. Febr. 1894.

Waisengericht.

Nagold.

Kleiderstoffe

einfarbig, bunt und meliert
empfehlen in großem Sortiment billigt

W. Hettler.

Für den provisionsweisen Verkauf einer hochfeinen Qualität

**Süßrahm-Tafel-
Margarinebutter**

werden an allen Orten tüchtige, solide, in Bäcker- & Conditorenkreisen
gut eingeführte Vertreter gesucht.

Anträge erbeten unter Chiffre G 4234 an

Rudolf Mosse, Stuttgart.

Stollwerck'sche

Chocoladen

ausgezeichnet durch

51 Ehrendiplome, Gold. etc.
Medaillen und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

In Altensteig bei: Chr. Burghard, Conditior; in
Nagold bei: Heinr. Gauss, Heinr. Lang, Conditior und bei
Gottlob Schmid.

Gesangbücher empfiehlt

W. Rieker.

Nagold.

Zu Konfirmationskleidern

empfehlen

**schwarze Cachemires, Damassées
und Brochéés**

in großer Auswahl und allen Preislagen.

W. Hettler.

Beuren.

Verakkordierung.

Am
Samstag den 10. Februar d. J.,
mittags 1 Uhr
werden auf hiesigem Rathaus circa 12
Stück steinerne Stöcke zu einem
Gemüsegartenzaun zum Haven und Ein-
setzen, ferner die Anbringung eines
Battenzauns vergeben.

Zu gleicher Zeit wird ein Gemeinde-
brunnen zum Ausmauern vergeben.
Liebhaber sind eingeladen.

Schultheißenamt.

Altensteig.

Es wurde mir ein gefandener

goldener Ring

zum Verkauf angeboten. Der recht-
mäßige Eigentümer kann solchen gegen
Einrückungsgebühr innerhalb 8 Tagen
bei mir abholen.

Karl Kaltenbach.

Wilh. Gauss,

Nagold.

fertigt

elektrische Anlagen

jeder Art.

Vertreter der elektrotechnischen
Fabrik von **C. u. E. Fein,**
Stuttgart.

Altensteig.

Ein

Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren alt, wird gesucht
von **Schuhmacher Zoller.**

Altensteig.

Keine Hausfrau

sollte es unterlassen einen Versuch zu
machen mit dem immer bester wer-
denden

Pflanzen-Butter

(Cocosnuß-Butter)

bestes billigstes und gesündestes

Speisefett

zum Kochen, Braten u. Baden — garan-
tiert rein — das Pfund zu 65 Pfg. bei
C. W. Lutz.

Altensteig.

In

**Briefcouverten
aller Art**

habe reichhaltiges Lager, namentlich
mache auf meine

billigen

Amtscouverten

Altentaschen

und Umschläge in Ganzleiformat
(für ganze Bogen)
aufmerksam.

W. Rieker

Schreibwarenhandlung.

H. N. Kehler, Markneukirchen i. S.
Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik.
Billigste Bezugsquelle. Preisliste gratis.

Egenhausen.

**Fuhrmanns-, Schäfer-
und Metzgerhemden**

sind wieder in schöner Auswahl einge-
troffen bei

J. Kaltenbach.

Asthma

(Atemnot)

findet schnelle und sichere Linderung beim
Gebrauch der **Salus-Bonbons.**
In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie
in Schachteln à 1 M. bei

Konditor Raschold in Altensteig.

Altensteig.

Erbisen schönste Viktoria

Pinen große Keller

Bohnen weiße Perl

Zwetschgen süße türk.

Reis

Gerste

Sago u.

billigt bei

C. W. Lutz.

Altensteig.

Corsets

in sehr großer Auswahl
empfehlen

G. Strobel.

Gicht- u. Rheumatismuskranken
sei hiermit der in den weitesten Kreisen
rühmlichst bekannte

Anter-Pain-Expeller

in empfehlende Erinnerung gebracht.
Dies vollständige Hausmittel ist seit
25 Jahren als zuverlässigste schmerz-
stillende Einreibung bekannt und bei
Allen, die es gebraucht haben, sehr
beliebt, so daß es keiner besondern
Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise
von 50 Pfg. und 1 M. die Flasche
zu haben in den meisten Apotheken.
Man achte aber auf die Fabrik-
marke „Anter“, denn nur die
mit einem roten Anter ver-
sehenen Flaschen sind echt.

Egenhausen.

Webgarne

in bekannt guter Qualität
äußerst billigt bei

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Spiegel

in schönster Auswahl und
zu den billigsten Preisen
empfehlen

W. Rieker.

Gerichtstag in Altensteig
Montag den 12. Februar.